Danziger Dampfboot.

№ 119.

Dienstag, den 24. Mai.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Der rechte Zeitpunkt.

L. Der günstigste Fall, der gegenwärtig für Deutschland und ganz Europa eintreten könnte, würde sein, wenn Louis Napoleon einige Schlachten nach einander verlöre; denn in diesem Falle möchte es wohl um seine Herrschaft in Frankreich geschehen sein, und Europa brauchte nicht länger in Furcht zu leben, von dem Störenfried immer wieder auf's Neue beunruhigt und belästigt zu werden.

Eine so schnelle und günstige Lösung der verwickelten Kriegsfrage ist aber nicht sehr wahrscheinlich; vielmehr deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die beiden gegen einander kämpfenden Heere sich längere Zeit hindurch im Wechselglücke des Krieges das Gleichgewicht halten werden. In diesem Falle würde sich Napoleon zuletzt aber auch in großer Verlegenheit befinden; ja, es möchte sogar für ihn die Unmöglichkeit der Kriegsfortführung entstehen, weil weder seine Geldmittel, noch die Kriegsbegeisterung der Franzosen geeignet sind, auf die Länge auszuhalten. Es ist daher anzunehmen, daß er in diesem Falle, bevor eine gänzliche Erschöpfung seiner Kräfte eintritt, zu einem verzweifelten Mittel greifen werde. Dieses aber möchte wohl kein anderes sein, als die Anzettelung des Krieges an einer anderen Stelle. Eine Fortsetzung des Krieges liegt jedoch auch für den Fall seines völligen Sieges über Oesterreich, ja in diesem erst recht in seiner Absicht; denn daß er am Po hauptsächlich um den Rhein kämpft, ist nur zu sehr in seiner ganzen Politik ausgesprochen.

Aus diesem Stande der Dinge möchte nun wohl Mancher die gute Lehre zu ziehen geneigt sein, daß Preußen nebst den übrigen deutschen Bundesstaaten so schnell wie möglich zum Beistand Oesterreichs seine Truppen nach Italien entsende, damit dort das sich für Deutschland entspinnende Uebel im Keime erstickt werde. Diese Lehre ist übrigens auch schon vielfach ausgesprochen worden und klingt Manchem sehr plausibel. Man vergißt aber dabei, daß es nicht so leicht ist, Truppensendungen von Deutschland nach Italien zu bewerkstelligen und daß, falls die Hülfe für Oesterreich eine wirklich durchgreifende sein sollte, die Zahl der Hülfstruppen eine große sein müßte. Unter keiner Bedingung aber darf bei den obwaltenden Verhältnissen der heimathliche Boden zu sehr von seinem militairischen Schutze entblößt werden; denn der Feind würde augenblicklich die Gelegenheit wahrnehmen, das schutzlose Land zu überfallen und es für seine Zwecke auszubeuten. Es würde namentlich der Absicht des französischen Imperators, den Kriegsschauplatz von Italien nach Deutschland zu verlegen, ein entschiedener Vorschub geleistet werden. — Dagegen muß mit aller Vorsicht gewacht, mit aller Energie gekämpft werden.

Es wird nun auch vielfach die Meinung ausgesprochen, daß die deutschen Bundestruppen ungesäumt in Frankreich einfallen müßten, um hier den Erbfeind der Deutschen unvermuthet anzugreifen und seine Kraft zu schwächen. Ein solcher Einfall würde für Louis Napoleon das Erwünschteste sein; denn durch diesen würde sich die französische Nation selbst sehr schwer beleidigt fühlen und ihr eigentlicher Kriegs-Enthusiasmus geweckt werden. Louis Napoleon würde schnell alle französischen Truppen aus Italien zurückziehen (denn was ist ihm Piemont, was Sardinien, was Freiheit und Unabhängigkeit Italiens!?) und die fremden Gäste mit Kartätschen und Säbelhieben zu bewillkommnen suchen. Er hätte jetzt in den Augen der französischen Nation einen wirklichen Grund zum Kriege gefunden und würde ihn auszubeuten wissen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß hierauf seine ganze Absicht gerichtet ist; doch sie wird zu Grunde gehen an der Weisheit, Klugheit und Ehrlichkeit der preußischen Politik. —

Die Folge davon für Louis Napoleon wird sein, daß er im Drange der Umstände wie Einer, der alle natürlichen Hülfsquellen erschöpft hat, seine Zuflucht zu Dingen nimmt, die wie Zauberformeln erscheinen und nur in das Reich des Aberglaubens gehören; er wird auch, wenn er sich nicht weiter zu helfen und keinen Grund zum Kriege mehr aufzufinden weiß, willkürlich den Engländern und Preußen den Krieg erklären, und dies wird der rechte Zeitpunkt für Preußen sein, sich mit seiner ganzen Macht gegen den Störenfried zu erheben. Es wird dann den großen Vortheil haben, nicht den Enthusiasmus der französischen Nation auf sich anstürmen zu sehen; es wird hingegen die Begeisterung und Theilnahme aller derjenigen auf seiner Seite haben, welche das Böse hassen und das Gute lieben; es wird mit der Gewalt und den Waffen des Patriotismus kämpfen, der aus dem tiefsten Grund der Sittlichkeit und Ehre emporflammt. Man glaube nicht, daß der bezeichnete Zeitpunkt, der als der Quellpunkt einer machtvoll strömenden Begeisterung erscheinen wird, der Ferne gehört. Er liegt uns jedenfalls sehr nahe.

Wohl kann das sogenannte Abwarten sehr gefahr- und unheilvoll werden, wenn es nämlich Veranlassung giebt, den rechten Zeitpunkt vorübergehen zu lassen; aber noch unheilvoller ist in vielen Fällen das unzeitige Vorgehen, die unüberlegte That.

Der Krieg hat so gewaltige Leiden und Schmerzen in seinem Gefolge, verwüstet so viel edles Leben und frisches und fröhliches Gedeihen, daß es überall als der größte Frevel erscheint, wenn er leichtsinnig oder nur aus egoistischen Interessen heraufbeschworen wird. Ein solcher Frevel berückt jetzt mit allen seinen schrecklichen Folgen unser innerstes Leben, und wir haben alle Ursache, uns gegen ihn zu wehren. Wir können dies aber gegenwärtig nicht mehr durch Klügelei und die Raisonnements des berechnenden, stolzen Verstandes: wir vermögen es nur durch die That einer großen und allgemeinen patriotischen Begeisterung. Eine solche in allen Kreisen des Vaterlandes zu erregen, muß deshalb gegenwärtig das Ziel unseres ganzen Sinnens und Denkens sein.

Vom Kriegsschauplatze.

— Der rechte österreichische Flügel hat Vercelli geräumt und sich nach Sprengung der Brücke über die Sesia hinter diesen Fluß zurückgezogen. Das österreichische Hauptquartier befindet sich jetzt in Garlasco. Nachdem die Oesterreicher Vercelli geräumt, wurde diese Stadt sofort von den Piemontesen besetzt, deren Vorhut bereits am 13. Mai bei San Germano 10,000 Mann stark stand. Im Uebrigen läßt Gyulai nicht blos die Brücke bei La Stella befestigen und die Defilés bei Stradella besetzen, sondern er bildet auch aus Truppen, die aus der Lombardei dazu beordert wurden, eine zweite Linie hinter seiner ersten, indem er in Lodi, Cremona und Crema die Streitkräfte verstärken läßt. Am 15. stand das Zobelsche Korps auf dem rechten Flügel von Novara bis zum Lago Maggiore, das Benedeksche auf dem linken Flügel von Pavia bis Piacenca und Gyulai im Centrum. Das Armeekorps des Generals Wimpffen ist nach dem Tessin marschirt, um dort als Reservekorps aufgestellt zu werden.

— Die „Gazetta Piemontese" vom 11. enthält folgende Kriegserklärung an den Herzog von Modena: „Da die Estensische Regierung darauf beharrt, Stipulationen festzuhalten, durch welche sie sich im wahren Sinne des Wortes der Souveränität zu Gunsten Oesterreichs entäußert, und da sie auf ihrem Gebiet den Durchzug österreichischer Truppen gestattet, welche die Königl. Staaten angreifen könnten, so begeht sie offenbar einen feindlichen Akt gegen die Regierung des Königs, dessen Haltung gegenüber der modenesischen nicht als feindlich betrachtet werden kann. Die sardinische Regierung betrachtet sich deshalb im Zustande des Krieges mit dem Herzog von Modena."

— Eine in Bern vom 22. Mai eingetroffene telegr. Depesche vom Kriegsschauplatze meldet, daß Novara noch von den Oesterreichern besetzt sei, daß dieselben indeß in bester Ordnung auf Piacenza und Pavia zurückgingen. — Garibaldi soll von Arona aus gegen Laveno operiren. — Nach einem dem Bundesrathe zugegangenen Telegramme aus Tessin war Garibaldi mit 4000 am 21. in Arona erwartet worden. In Folge dieser Nachricht sendet der Bundesrath 2 Scharfschützen-Compagnien, so wie einige Jäger-Compagnien und Infanterie-Bataillone nach dem Kanton Tessin. — Ueber den Mont Cenis ging fortwährend Kavallerie. Größere Artillerie-Corps kommen auf dem Landwege über Nizza.

Kundschau.

Berlin, 23. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin haben heute Allerhöchstihren Aufenthalt von Charlottenburg nach Sanssouci verlegt. Später gedenken Ihre Majestäten, dem Vernehmen nach, Ihren Sommer-Aufenthalt im Schlosse Erdmannsdorf zu nehmen. Der König hat nach seiner Rückkehr aus Italien zwei Personen schmerzlich vermißt, in deren Gesellschaft er sich auch während seiner Krankheit sehr häufig befand: es sind dies der Oberstkämmerer Graf zu Dohna und A. v. Humboldt. Gegenwärtig ist der General-Feldmarschall v. Wrangel oft in der Nähe des Königs; die Freude, welche der König bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhofe äußerte, als er den alten Freund auf dem Perron erblickte, ist wirklich unbeschreiblich. Se. Majestät zog ihn an seine Brust und küßte ihm wiederholt die Wange. Der König soll ganz glücklich sein, daß er wieder zu Hause ist.

Minden, 19. Mai. Die Mittheilung, „daß dem hannoverschen Antrage in der Bundestagssitzung vom 13. d. M. sofort der preußische Protest gefolgt sei", bestätigt wiederum die alte Uneinigkeit Deutschlands. Ein solches Vordrängen Hannovers ist mindestens sehr naiv, wenn nicht gar rücksichtslos gegen Preußen. Furcht kann nicht als Ursache angenommen werden, eben so wenig Mangel an Vertrauen; beides soll hier näher besprochen werden. Das Königreich Hannover liegt zwischen den beiden Hauptheilen der preußischen Monarchie sehr glücklich situirt. Gegen Westen, wo der Sturm hervorzubrechen droht, schützen es zwei Reihen starker Festungen. In erster Linie: Landau, Saarlouis, die unüberwindliche Festung Luxemburg und Jülich; in zweiter Reihe: Rastatt, Germersheim, Mainz, Koblenz, Köln und Wesel. Der Kern Hannovers, dessen Regierung es nicht für angemessen hielt, im Ver-

laufe von 45 Friedensjahren irgendwo im Lande sich einen festen Punkt, wenigstens für sein Reservekriegsmaterial zu schaffen, vielmehr es vorzog, diese Sorge dem Nachbarstaate Preußen zu überlassen, wird durch die Festung Minden an der Weser gedeckt. Gegen Osten sichern es: die Weichsel-, Oder- und Elbfestungen; gegen Süden, wo kein Feind zu erwarten, Erfurt, und im Norden hat es durch die Nordsee einen natürlichen Schutz. Aber auch hier unternimmt es Preußen, das Königreich Hannover durch Befestigung des Jahdebusens zu schirmen; allein anstatt dankbarer Anerkennung versagt es ihm die Durchführung einer Eisenbahn vom Jahdebusen nach der Weserfestung Minden, ja, was noch kleinlicher ist, auch die Vermehrung der preußischen Telegraphendrähte durch Hannover soll Anstand finden. Bildlich gesprochen befindet sich Hannover in einem wohlbefestigten Lager von großen Dimensionen, was nöthigenfalls durch 350,000 preußische Streiter verstärkt werden kann, mithin ist kein denkbarer Grund zur Furcht vorhanden. Mangel an Vertraun kann nicht angenommen werden, denn inmitten des langen Friedens versäumte Preußen keinen Augenblick, weder das Wehr- noch Festungssystem (letzteres fast nur in deutschem Interesse) im Auge zu behalten und große Opfer dafür einzusetzen, ohne die Kleinstaaten zur Erbauung von Festungen zu drängen, wie es dazu völlig berechtigt war, damit im nördlichen mittlern Deutschland ein gesundes Vertheidigungssystem in Verbindung mit dem isolirten Minden und Erfurt geschaffen werde. So müßte ja eigentlich Hannover sein geschleiftes Hameln an der Weser, Bremen und Hamburg ihre Wälle erbauen; aber Preußen brachte allein im Osten und Westen diese Opfer. Es ist eine Abnormität, wenn einzelne Glieder einer Familie sich gegen das Haupt derselben erheben, und führt nur zum Zwiespalt. Der erste französische Imperialismus zog daraus großen Nutzen, gebe Deutschland dem zweiten nicht wieder Gelegenheit, sondern strebe nach Einigkeit, diese macht stark. (V. Z.)

Frankfurt, 20. Mai. Nicht Freiherr von Hübner, wie es Anfangs hieß, sondern Frhr. von Kübeck, früher österreichischer Geschäftsträger in der Schweiz, ist zum österreichischen Bundes-Präsidialgesandten ernannt worden. Frhr. v. Kübeck ist, so viel wir wissen, ein Schwager des hiesigen französischen Gesandten Grafen Fénélon. — Das „Mainz. Journal" meldet mit gesperrter Schrift: In nächster Woche rücken 25,000 Mann bayerischer Truppen zum Schutz der Grenze in die Rheinpfalz ein.

Karlsruhe, 21. Mai. Man hört hier, daß die badischen Truppen in Bälde die Rheingrenze von hier über Rastatt bis Kehl zu besetzen bestimmt seien.

München, 19. Mai. Lassen Sie mich den erfreulichen Eindruck konstatiren, den die Verhandlungen des preußischen Landtags über den Militair-Kredit hierorts allenthalben hervorriefen. Selbst die ultramontane Presse, deren Vorwärtsdrängen aus ihren leicht erklärlichen Sympathien für Oesterreich entspringt, gesteht, daß sie volles Vertrauen in die durch die einhelligen Beschlüsse der Kammern gebilligte Politik der preußischen Regierung fasse, daß aus der Diskussion die Einigkeit zwischen Nord und Süd in den Hauptpunkten erhelle, der Zurückweisung nämlich jeder Gefährdung der Machtstellung Oesterreichs zum Vortheile Frankreichs, daß nur die Nebenfrage, wann die Waffen zu ergreifen seien, noch bestehe. Der günstige Eindruck, den jene Verhandlungen hervorriefen, spiegelt sich am besten in der Ueberzeugung, die sich in immer weiteren Kreisen Bahn bricht, daß es Preußens Beruf in der gegenwärtigen Krise sei, der Misere ein Ende zu machen, an der die politische Machtentwickelung Deutschlands krankt. — — Ein von Böhmen nach Tyrol bestimmtes kaiserlich österreichisches Armee-Corps, 40,000 Mann stark, wird in den nächsten Tagen auf der bayerischen Staats-Eisenbahn von Hof bis Innsbruck befördert werden. Eine Einquartirung dieser Truppen wird nirgends stattfinden und nur auf den Hauptstationen ein kurzer Aufenthalt zur Entgegennahme von Lebensmitteln, die sofort bezahlt werden, so wie zum Tränken der Pferde, gemacht werden; letzteres wird namentlich auch auf dem hiesigen Bahnhofe geschehen.

Grätz, 16. Mai. Heute Vormittag, schreibt man der „Allg. Ztg.", wurde in der hiesigen Domkirche das Todtenamt für weiland Erzherzog Johann abgehalten. In den dichtgedrängten Räumen waren alle Klassen der Bevölkerung vertreten, um an der Trauer für den Mann theilzunehmen, der durch Jahrzehnde hindurch ein so mächtiger Beschützer von Kunst, Wissenschaft und Industrie in unserm Kronlande gewesen. Seinem Einfluß und Wirken verdanken nicht nur die meisten hiesigen wissenschaftlichen und industriellen Vereine ihre Existenz oder Begründung, sondern er war auch, wo immer das Gesammtinteresse des Landes es erheischte, unser steter und wirkender Fürsprecher bei der Krone. Der Eindruck, den die unerwartete Nachricht vom Tode des Erzherzogs in unserer Stadt hervorbrachte, war ein gewaltiger, und als der Leichnam am Paradebett ausgestellt war, mußte man des massenhaften Volksandranges wegen von Seite der Polizei Vorsichts-Maßregeln ergreifen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Leichnam wurde einstweilen vorgestern vom erzherzoglichen Palast in das hiesige Mausoleum übertragen und wird später in der noch im Bau begriffenen Familiengruft zu Meran beigesetzt werden. Bei der Leichenfeier waren die Erzherzoge Albrecht und Joseph aus Wien anwesend. Der Graf von Meran kam gerade noch einige Stunden vor dem Tode seines Vaters aus seiner Garnison in Oedenburg hier an.

Brünn, 19. Mai. Die hiesige Zeitung theilt mit: Gestern haben sich dem Vernehmen nach die hier versammelten ständischen Gutsbesitzer Mährens einstimmig und unter begeisterten Acclamationen zu dem patriotischen Beschlusse geeinigt, auf eigene Kosten zwei Freiwilligen-Jäger-Bataillone mit einem Aufwande von mehr als 200,000 Fl. zu errichten und auszurüsten.

Wien, 20. Mai. Die „Presse" schreibt: „Der Pariser Kongreß hat bekanntlich den Grundsatz aufgestellt: „freies Schiff, freie Ladung." Hiernach sind alle Schiffe der Neutralen unantastbar, und indem die französischen Kriegsschiffe den englischen Dampfer Duoro am Eingang des Adriatischen Meeres durchsuchten, haben sie eine offenbare Gewaltthätigkeit verübt und die neutrale englische Flagge beschimpft. Diese Beleidigung ist um so größer, als die Blokade des Adriatischen Meeres bis zum Sunde von französischer Seite noch nicht notifizirt ist. Louis Napoleon versprach in seinem Kriegsmanifest vom 3. Mai, die Verträge zu respektiren, insoweit man sie Frankreich gegenüber achten würde. Aber die Verträge scheinen nur da zu sein, um von Louis Napoleon mit Füßen getreten zu werden. Das neue Seerecht ist seine eigenste Erfindung, und wurde von allen Mächten, Spanien und die Vereinigten Staaten ausgenommen, feierlich anerkannt."

— Ihre Majestät die Kaiserin wird künftige Woche nach Laxenburg übersiedeln und während der Abwesenheit des Kaisers bei der Armee dort residiren. — Statt des Grafen Rechberg soll der Fürst Richard Metternich, derzeit am Hofe zu Dresden beglaubigt, als Bundespräsidialgesandter nach Frankfurt designirt sein.

— Se. Majestät, schreibt der „Wanderer", hat zum Ersatz für unbrauchbar gewordene Fahnen und Standarten die Einführung von Fahnen und Standarten nach einem neuen Muster, wobei die Embleme in den Seidenstoff selbst eingewebt sind, angeordnet, wie auch, daß in neuen Bedarfsfällen nunmehr die nach dem neuen Muster gearbeiteten Fahnen und Standarten an die Truppen zu erfolgen, und die in den Montur-Kommissionen noch vorräthigen altartigen Fahnen und Standarten nicht mehr an die Truppen herauszugeben, sondern daselbst bis zu einer anderweitigen Verwendung aufzubewahren seien.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Agram ist der Banus Jellachich am 20. d. M. Nachts daselbst verschieden.

— Aus Turin vom 16. Mai wird der Indépendance Belge berichtet: „Die österreichischen Generale stellen in Vercelli Pässe für das Inland und für das Ausland aus; Reisende nach der Lombardei erhalten erstere, Reisende nach Turin letztere. Die Ueberschrift dieser Pässe fürs Ausland lautet: „„Kaisertbum Oesterreich, Provinz der Sesia."" Während des kurzen Besuches, den die Oesterreicher in Tortona machten, ließen sie sofort das savoyische Wappen, das in Sardinien vor jeder Niederlage der Tabaks-Regie angebracht ist, auslöschen. Vorgestern trafen auf der Post in Turin mehrere Briefe mit Adressen an österreichische Offiziere ein; dies beweist von Neuem, daß die Oesterreicher den Marsch nach Turin für eine Kleinigkeit hielten und denselben auszuführen beabsichtigten.

— Aus Genua schreibt der Correspondent der „Times": Es war bemerkenswerth, daß unter denen, die beim Empfange des französischen Kaisers am Lautesten jubelten, Männer der Partei waren, die noch vor wenigen Monaten ihren jetzigen Helden zu ermorden wünschten. Napoleon muß Wort halten, wenn er als Mann mit weißen Haaren in sein Grab zu steigen wünscht; er muß keine französische Herrschaft in Italien zu gründen suchen, denn die gegenwärtige Begeisterung entspringt aus Haß gegen die Oesterreicher, nicht aus Liebe für die Franzosen, und der Dolch, der ihn bedroht, ist zwar eingesteckt, aber noch so scharf, wie immer."

Paris, 19. Mai. Die „Times" bringt eine Mittheilung, welche vom französischen Standpunkte aus die von England proklamirte Neutralität in einem etwas eigenthümlichen Lichte erscheinen läßt. Es ist allen Schiffseigenthümern bei Strafe der Konfiskation ihrer Schiffe und körperlicher Haft verboten worden, mit der französischen Regierung einen Miethskontrakt einzugehen. Es bezieht sich nach der „Times" dieses Verbot auch auf die Fahrzeuge, welche vor dem Erscheinen der englischen Neutralitätsproklamation für Staatszwecke von Frankreich gemiethet worden sind. Ueber die Frage, ob Steinkohlen als Kriegskontrebande anzusehen seien, habe die Regierung noch keine Entscheidung erlassen. Nach Daily News hätte das englische Kabinet, jedoch ohne Erfolg, an das französische das Verlangen gerichtet, die den in französischen Häfen befindlichen österreichischen Schiffen bewilligte Frist zur Heimkehr zu verlängern. Das Alles deutet auf das Streben des Tory-Kabinets hin, die Neutralität in einer für Oesterreich möglichst günstigen, für Frankreich mißgünstigen Weise zu handhaben. Dieses System scheint übrigens nach Vielem zu urtheilen nicht ganz nach dem Geschmacke der Nation zu sein, welche ohnehin durch eine Beschränkung der individuellen Ausbeutung zur See, wie sie das erwähnte Verbot bedingt, nicht sonderlich erfreut sein wird.

— Der „Moniteur" meldet: „Während der Abwesenheit des Kaisers wird ein Auditor des Staatsrathes dem Kaiser jede Woche das Portefeuille bringen.

Aus der Bretagne wird gemeldet: „Die Matrosen-Aushebungen haben beinahe die ganze männliche Bevölkerung weggenommen. Es giebt einzelne Küsten-Dörfer, in denen nur Weiber, Kinder und Greise zurückgeblieben sind. Eine Menge Häfen sind mit kleinen Fahrzeugen angefüllt, die nach der Ankunft ihrer Mannschaft abtreten mußten. Vor etwa fünf Tagen waren in Saint Brieuc vier- bis fünfhundert Schiffe vorübergefahren, die sich nach Brest begaben. Es waren zu drei Viertheilen kleine Küstenfahrer, deren Patrone, oder auch wirkliche Seeschiffe, deren Capitäne ihre Dienstzeit noch nicht vollkommen erfüllt hatten. Glücklicher Weise für diese Gegenden brach der Krieg erst zu einer Zeit aus, wo die meisten Neufundlandfahrer schon ausgelaufen waren; der ganze Fischfang wäre für dieses Jahr verloren gewesen. Nachzügler können wegen Mangels an Mannschaft nicht mehr fort. Die Küsten-Bewaffnung wird mit einer beispiellosen Thätigkeit betrieben. Die Rührigkeit und Aufregung in Brest ist unbeschreiblich; die Arbeit geht wie durch Wunder vor sich. Tag und Nacht, Sonntag und Werktag ist man unausgesetzt in vollster Beschäftigung.

Aus Straßburg, 16. Mai, wird dem „Journal des Débats" geschrieben: „Hier ist Alles ruhig. Man scheint sich durchaus nicht um die Gährung zu kümmern; man kann sie sich nicht erklären; man thut vielleicht unrecht, aber es ist eben so. Einige Kluge oder sich so Dünkende sind mehr oder minder besorgt über die Reden in den preußischen Kammern, das ist Alles, und selbst das beschränkt sich auf einige Abend-Gesellschaften, auf Tables d'Hôte u. dgl. Die Regierung ihrerseits trifft, wenigstens so viel man sieht, keinerlei Vorkehrungen, welche unseren Fluß-Nachbarn zu Besorgniß Anlaß geben könnten; man könnte sogar behaupten, daß sie recht absichtlich das Gegentheil thue. Die Ostgarnisonen werden nicht nur nicht vermehrt, sondern in den letzten drei Tagen gingen noch einige tausend Mann von Straßburg ab. — Die Arbeiten an der internationalen Kehler Brücke werden unsererseits eben so thätig betrieben, als inmitten des tiefsten Friedens."

Aus dem Haag, 20. Mai. Graf Chambord ist in den Niederlanden angelangt, um, wie verlautet, während der anhängigen Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich hier seinen Aufenthalt zu nehmen.

London, 20. Mai. Ueber den Bericht des französischen Finanzministers, die Zeichnungen für das neue Anlehen betreffend, äußert sich die „Times" in folgender Weise: „Selbst in diesen Kriegs-, Revolutions- und Wahlzeiten ist uns nichts so Merkwürdiges vorgekommen. Die Ziffern würden unglaublich klingen, ohne die amtliche Autorität dafür, und sie sind nur durch die wundersamsten Voraus-

setzungen zu erklären. Schon die ursprünglich verlangten Zeichnungen für 20 Millionen Pfd. St. machen in unseren unerfahrenen Augen eine sehr große Summe; und wenn Frankreich mit einer solchen Forderung beginnen muß, so fragen wir natürlich, wie lange wird es im Stande sein, das auszuhalten? Erinnert man sich doch, daß Frankreich vor drei Jahren seine Erschöpftheit als Grund anführte, warum es den russischen Krieg so bald als möglich beendigt sehen wollte. Jetzt aber schießen die Zeichner wie die Pilze aus dem Boden auf; die ganze Nation zeichnet. Die Anleihe wird recht eigentlich von den arbeitenden Klassen gezeichnet. Aber wenn man bedenkt, daß der Inhalt unserer Sparkassen noch nicht 30 Mill. Pfd. erreicht hat, während die arbeitenden Klassen Englands wenig andere Formen sicherer Geldanlegung besitzen, versinkt man in Erstaunen bei dem Gedanken, daß eine Bevölkerung, die nur ein Drittel größer als die unserer Inseln ist, aus dem Ertrag ihrer Arbeit und Armuth einen so großen Theil einer so ungeheueren Summe wie 92 Mill. Pfd. zeichnen kann. Man muß gestehen, daß solche Ziffern allen vorgefaßten Meinungen, wenn nicht Thatsachen über Frankreich ins Gesicht schlagen. So oft man französischen Finanzmännern ihre Schutzzölle vorwarf, wenn man sie fragte, warum sie nicht unserem Beispiel folgen und den Handel unter dem Schutz einer tüchtigen Einkommensteuer emanzipiren wollten, so lautete die Antwort, daß Frankreich ein armes Land sei und keine Einkommensteuer zahlen könne. Frankreich hat auch ein armes Aussehen. Seine kleinen Städte und Dörfer sind nicht gekämmt und gewaschen, seine Gebäude schlumpig, seine Nebenstraßen (Vizinalwege) schlecht; und selten sieht man jene sauberen Zäune, gestutzten Hecken und glatten Trottoirs, die selbst an unseren Landstraßen meilenweit hinlaufen. Man findet wenig Waldungen, mindestens wenige, die man zu ihrer natürlichen Gestalt und Größe aufwachsen läßt. Trotz des nationalen Geschmacks in Kleidungssachen, verwenden wenige Französinnen irgend einer Klasse halb so viel auf ihren Anzug wie Engländerinnen des entsprechenden Standes. Man sieht wenig Herren-Equipagen oder Pferde; keine Jagdhunde; kaum ein Zeichen von dem, was wir großes Leben nennen. Französische Unterhaltungen sind in der Regel wohlfeiler, als die unseren, mit Ausnahme des Hazard-spiels, dessen Kosten freilich keine Berechnung zulassen. Selbst die Franzosen, die man auf der Eisenbahn trifft, und die wie Personen aus der Mittelklasse reden, leben nach unseren Begriffen schäbig, tragen Blousen und führen ihr Mittagbrod, nämlich etwas Wurst, Aepfel und vin ordinaire in Körben mit sich, um die Ausgabe von 3 oder 4 Shilling für die table d'hôte zu ersparen. Aber es versteht sich, daß dies Volk arm sein muß. Es zerstückelt ja fortwährend seine kleinen Grundstücke. Es hat weder unser Gewerbe, noch unsere Fabriken oder unseren Handel. Sie verstehen ein paar Sorten Pierraten zu machen, für die sich natürlich keine regelmäßige Nachfrage findet. Der Tagelohn, das wissen wir, ist niedrig. Die Staatsdiener werden alle schlecht besoldet. Die Armee desgleichen. Kurz, diese und andere Dinge zusammen erwogen, schließen wir, daß Frankreich ein armes Land sein muß. Und doch hat es soeben 20 Mill. englisches Geld gezeichnet und als Garantie über 9 Mill. Pfd. baar niedergelegt, damit sein Kaiser den Oesterreichern die Lombardei und Venedig entreißen könne. Wir haben die Thatsache zu erklären. Niemand, der in Frankreich, sei es in Paris oder in der Provinz, einige Zeit gelebt hat, wird sich im Geringsten darüber wundern. Engländer, die dort gelebt haben, erzählen Geschichten von einer allgemeinen Geldvergrabung, die alle Begriffe übersteigt. Die kleinen Gutsbesitzer auf dem Lande haben alle ihre Hunderte und Tausende, zu denen sie sich nur bekennen, wenn gerade ein Haus oder ein Stück Feld zu verkaufen ist. Die Anlegung auf Speculation gehen sie gewöhnlich aus dem Wege. Sie sparen fort und fort, um das Gut, das sie gepachtet haben, an sich zu kaufen; und während sie ihre 2000 oder 3000 Pfd. in der Bank oder in ihrer Kasse liegen haben, leben sie schlechter als englische Ackerknechte. Natürlich, bei einem solchen Klima können sie schlechter leben und befinden sich nicht schlimmer dabei. Dies, denken wir, ist die große Geldschicht, die das neue Anlehen angestochen hat. Es ist wahr, die Rente ist niedrig. Vielleicht denken auch die Zeichner nicht daran, daß im Lauf dieses oder im Beginn des nächsten Jahres ein anderes Anlehen noch günstigere Bedingungen bieten dürfte. Eben so wenig fällt ihnen ein, daß die Dividenden dieser neuen Anleihe aus einem erhöhten Einkommen bezahlt werden müssen, und daß daher jeder Frank, den sie dem Staate leihen, zur Steigerung der Steuern führt. Bei dieser Anerbietung von 90 Mill. Pfd. wird der Kaiser wahrscheinlich tief in die Taschen greifen. Sein Minister muntert ihn dazu auf. Anfangs ist er genügsam und wird nur die verlangten 20 Mill. Pfd. nehmen. Allein der Krieg wird diese Summe bald erschöpfen. Eine Armee von 150,000 Mann kann man nicht mit Allem, was drum und dran hängt, unter 20 Mill. Pfd. ein Jahr in streitbarer Verfassung halten; und das wird nicht die einzige Kriegsausgabe sein. Inzwischen werden viele Erwerbsquellen ganz oder theilweise versiegen; und die Staatseinnahme wird leiden, während die Ausgabe steigen wird. Wir haben geringe Hoffnung, daß diese Erwägungen jetzt noch viel Gewicht haben werden. Frankreich ist auf Sieg und Eroberung erpicht und für den Augenblick bereit, für sein Spielzeug zu zahlen."

— So unvollkommen auch der Bericht ist, den die englischen Zeitungen von den Verhandlungen des preußischen Landtages selbst bei einer so wichtigen Gelegenheit, wie neulich, geben, haben doch die beredten Worte Vincke's, namentlich die Schlußworte, wo er den Geist Chatham's beschwört, die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich gezogen. Die „Times" ertheilte gestern mittelbar eine Antwort, indem sie sagte: Wenn Ihr auf englische Hülfe rechnen wollt, so müßt Ihr nicht mit deutschem Enthusiasmus Euch blindlings in den Krieg stürzen, sondern mit britischer Kaltblütigkeit den rechten Augenblick abwarten. Auch der „Globe" hebt die Vincke'schen Worte hervor und schließt daraus, daß selbst in Berlin die Atmosphäre sehr warm geworden sei. Der „Globe" glaubt noch nicht an so bestimmte Eroberungspläne, wie man sie in Deutschland dem französischen Kaiser unterschiebt. In den Idées Napoléoniennes sei eine solche russisch-französische Politik, wie unter dem ersten Napoleon, nicht angedeutet. Doch will der „Globe" das Gefährliche der Lage nicht verkennen, und Deutschland und England thäten wohl daran, daß sie sich auf alle Eventualitäten vorbereiteten.

— Wie bekannt, hat die Königin vorläufig die Neutralität Englands ausgesprochen; daß dies nur eine vorläufige Politik sein kann, haben wir bereits bemerkt, da die unsichere Stellung des Kabinets Derby in Abwesenheit des Parlaments ihm keine größere Energie gestattet. Nichtsdestoweniger ist, wie die „Ostd. Post" sehr richtig bemerkt, die Neutralität der erste Schritt gegen Frankreich; denn bisher waren die beiden westmächtlichen Regierungen alliirt; diese Allianz ist jetzt offiziell erloschen. Durch die Neutralität erklärt England, daß ihm Frankreich nicht im Mindesten näher stände, als dessen Gegner. Die Proklamation der Königin ist daher — die Kündigung des bisherigen Verhältnisses einer gemeinsamen Politik nach außen.

— Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm ist gestern im besten Wohlsein bei der englischen Königsfamilie eingetroffen. Die hohe Frau wird bis zum 2. Juni am englischen Hofe zum Besuche verweilen und dann die Rückreise nach Berlin antreten.

— Die Mittheilungen, welche aus den verschiedenen Häfen des Landes einlaufen, sprechen sich über die Erfolge der Matrosenwerbung sehr günstig aus und geben der Erwartung Raum, daß die geforderten 10,000 Mann bald beisammen sein werden.

Kopenhagen, 19. Mai. Der „N. Z." wird geschrieben: Nach hier eingetroffenen Privatbriefen aus Petersburg kann man ehestens eine russische Kriegsflotte in unseren Gewässern erwarten. — Die schwedische Neutralitäts-Erklärung kam hier ganz unerwartet, und das einseitige Vorgehen Schwedens, mit welchem unsere Skandinavisten noch kürzlich ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Deutschland abgeschlossen zu sehen den Wunsch äußerten, hat hier in vielen Kreisen sehr verstimmt.

Aus St. Petersburg, 14ten, wird der „H. B. H." berichtet, daß der Eintritt des Krieges auf Rußland einen höchst verderblichen Einfluß ausübe, indem er die Anleihen vereitelte, welche uns Metall zuführen sollten, dessen Mangel die Zerrüttung unserer Finanz-Zustände unheilbar macht. Silber-Agio ist im Steigen, Imperialen, die sonst 5 Silber-Rubel galten, werden jetzt schon mit 6 Silber-Rubeln bezahlt. Die Fluthen des Papiergeldes überschwemmen Alles, während das Metall unaufhaltsam abfließt ohne Rückkehr. Unsere besten staatswirthschaftlichen Köpfe verzweifeln an den Mitteln zur Abhülfe, wenn der Krieg lange dauern oder größere Dimensionen annehmen sollte. Gewiß ist nur so viel, daß man sich vor der Hand auch, genöthigt durch die inneren Zustände, fern halten wird von jedem Akte, der dem Kriege Nahrung und nach einer oder der anderen Seite Hoffnung auf direkte Betheiligung Rußlands, wo es auch sei — geben könnte. Die Parteinahme einiger hiesiger Blätter für Frankreich gegen Oesterreich und England ist daher um so auffallender, obwohl er nicht als Beweis aufgefaßt werden darf für etwaige kriegerische Intentionen der diesseitigen Regierung. — Die Blätter veröffentlichen das Taufceremoniell des neugeborenen Großfürsten, Sohnes des Ober-Feldzeugmeisters Großfürsten Michael. — Bisher sind ungefähr 5000 Reiselustige angemeldet, die sich in diesem Jahre ins Ausland begeben.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Das Central-Landwehr-Büreau in Berlin erläßt folgende Benachrichtigung: „Die dem beurlaubten Stande angehörenden Reserven und Wehrleute I. Aufgebots werden hierdurch benachrichtigt, daß sie im Falle einer Mobilmachung eine beschleunigte Gestellung zu erwarten haben und daher ihre häuslichen Verhältnisse schon jetzt arrangiren mögen."

— Herr Dr. Stolte hat gestern den Vortrag seiner Faustdichtung in der Aula des Gymnasiums beendet. In dem Zuhörerkreise war besonders das schöne Geschlecht zahlreich vertreten, und das muß als characteristisch angesehen werden. Während nämlich in gegenwärtiger Zeit die Welt der äußeren Ereignisse, der Kriegeslärm, die Denkungsweise des Mannes ganz gefangen nimmt, findet der zarte weibliche Sinn noch immer Beschäftigung an Erscheinungen des inneren seelischen Lebens, Befriedigung und Erhebung an den Blüthen des Geistes. Wir wollen uns freuen, wenn auch die Männer der Wissenschaft, welche wir unter den Zuhörern bemerkten, von dem mit so großem Eifer gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Stolte befriedigt worden sind. Zweifelsohne bekundet sich in dem Werke des Herrn Vortragenden eine vis poetica, die ihm gewiß überall Erfolge sichern wird. Auf eine gründliche und umfassende Kritik des Werkes, welches sich eine so große Aufgabe gestellt hat, einzugehen, erlaubt uns der Raum unseres Blattes nicht.

— In der verflossenen Nacht ist von der Langgarter Bleiche eine große Menge Wäsche entwendet worden; man schätzt den Werth über 100 Thlr. Mit der Bewachung der Wäsche hatte der Besitzer derselben, Hr. Eisenhändler N—ll, zwei seiner Untergebenen beauftragt, die aber in festen Schlaf versanken und erst gegen Morgen aufwachten, wo sie zu ihrem nicht geringen Schrecke die ganze Bleiche leer fanden. Die Diebe müssen ihren Weg nach dem Englischen Damme genommen haben. Dieser Vorfall zeigt, daß es jedenfalls rathsam ist, die zu bleichende Wäsche während der Nachtzeit dem Inhaber der Bleiche zu übergeben, der dann die Verantwortlichkeit der Bewachung zu übernehmen hat.

Flatow. Es geht uns die Nachricht zu, schreibt die Königsberger Ztg, daß sich in dem Dorfe Schwente, dortigen Kreises, am 14. d. M. drei Jesuiten ein Geschäft daraus gemacht, die bekannte Karte von Europa im Jahre 1860 vorzuzeigen und die polnische Bevölkerung des Ortes aufzureizen. Der Gensd'armen-Wachtmeister aus Flatow hat sich, sobald ihm Kunde von dem Verhalten der Jesuiten geworden, zur Verfolgung derselben aufgemacht.

Elbing. Die neulich geäußerte Hoffnung, daß der am 11. d. gerichtlich eröffnete Weinbergsche Concurs ein vereinzelter bleiben werde, scheint sich leider nicht zu bestätigen. In den letzten Tagen haben auch hier fernere Zahlungs-Einstellungen, von denen etliche einen bedeutenden Umfang erreichen sollen, stattgefunden. Dem Vernehmen nach hat die Königl. Bank-Commandite sich veranlaßt gesehen, ihre Creditgeschäfte einzuschränken.

— Die Danziger Theatergesellschaft wird mit Ende dieses Monats ihre Vorstellungen hier beschließen und am 2. Juni in Bromberg einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen. (E. A.)

Königsberg. In der Königl. Fritzen'schen Forst entstand am Bußtage unweit der Försterei Dammwalde ein Waldbrand, der glücklicher Weise bald gelöscht wurde; dennoch sind 400—500 Klafter eingeschlagenes Holz und gegen 1000 lebende Stämme verbrannt. Man vermuthet daß das Feuer angelegt sei. (K. H. Z.)

— 23. Mai. Der sechste Königsberger Pferdemarkt wurde heute Morgens unter recht zahlreicher Betheiligung des Publikums eröffnet. Die Zahl der bis heute Vormittags auf den Marktplatz gebrachten (eingestallten) Pferde betrug 360. Die

meisten Käufer hielten heute mit ihren Geboten noch zurück und warteten auf das Herunterstimmen der Forderungen der Verkäufer, wozu sich aber nur sehr wenig Neigung zeigen wollte. Wer von beiden Parteien richtig gehandelt hat, wird erst die Folge lehren. Manche Besitzer stellen zu enorme Forderungen und weisen beharrlich auch hohe Preise zurück. So erfahren wir, daß gestern für einen Rapphengst (ein allerdings prächtiges, auffallend schönes Thier) 150 Friedrichsd'or geboten wurden; Verkäufer stellte aber den Preis auf 300 Friedrichsd'or, und das Geschäft kam daher nicht zu Stande; ferner wurden für ein Paar schwarze Wagenpferde 2000 Thlr. verlangt. Die Zahl der am gestrigen und heutigen Tage verkauften Billets zum Betreten des Marktplatzes hat sich auf etwa 2000 belaufen.

— Der berühmte Pferdebändiger Mr. Rarey wird in der nächsten Woche von Rußland, wo er u. A. in St. Petersburg vor dem Kaiserlichen Hofe eine von dem glänzendsten Erfolge begleitete Vorstellung gegeben und in Moskau an den wilden Pferden der Ukräne mit seinem auf den humansten Principien begründeten System der Pferdezähmung die erstaunlichsten Resultate erreicht hat, nach Deutschland zurückkehren und am 25. Mai — dem letzten Tage des hiesigen Pferdemarkts — in Königsberg verweilen. Mr. Rarey gedenkt an diesem Tage Mittags zwischen 11—12 Uhr und Nachmittags zwischen 4—5 Uhr in der Reitbahn des Herrn Universitäts-Stallmeisters Schmidt Vorstellungen zu veranstalten und sich dann von hier aus direkt nach London zu begeben, um dort seinen Dienst bei der englischen Regierung anzutreten. (K. H. Z.)

Memel, 20. Mai. Am vergangenen Sonntage hielt Herr Prediger Reinert, welcher während eines Zeitraums von 7 Jahren bei uns eine segensreiche Thätigkeit entwickelt hat, seine Abschiedspredigt. Die Einrichtung eines regelmäßig stattfindenden Gottesdienstes in Witte und Schmelz, die Schmückung der dazu benutzten Schulklassen mit Kanzel und Altar, die Begründung einer Volks-Bibliothek und eines Spar-Vereins verdanken wir dem organisatorischen Talente und der seelsorgerlichen Thätigkeit Reinerts, welcher das Wohl der Gemeinde auch außerhalb der nächsten Grenzen seiner amtlichen Wirksamkeit nach besten Kräften zu fördern sich stets angelegen sein ließ. Er hat sich hier ein eben so freundliches als unauslöschliches Andenken gegründet.

Bojanowo, 18. Mai. Der jüdischen Gemeinde hierselbst ist vom Baron v. Rothschild mit einem freundlichen Anschreiben eine für die Synagoge und deren Pfarrbaulichkeiten zu verwendende Bauhülfe übermittelt, wofür diesem Herrn nächstens eine herzliche Dankadresse zukommen soll.

Vermischtes.

*** Man erzählt sich in Paderborn folgende Begebenheit, welche die Volksstimmung bei dem bevorstehenden Kriege in kernhafter, echt westfälischer Weise abspiegelt. In Folge der Kriegsbereitschaft wird ein blutarmer Tagelöhner, der Frau und sechs Kinder hat, zur Artillerie nach Münster einberufen. Der alte Kanonier, welcher im Schweiße seines Angesichts nicht daran gedacht hat, in legaler Weise zu reklamiren, läßt sich direkt bei seinem Obersten melden und stellt vor, daß Frau und Kinder verschmachten würden, wenn er nicht wieder nach Hause komme. Nachdem er beschieden ist, daß seine Reklamation den rechten Weg gehen müsse, läßt der Kanonier seine in Lumpen gekleidete Frau und sechs Kinder kommen und stellt sich mit ihnen nochmals seinem Obersten vor, um sein Mitleid anzurufen. Als dieser ihn abermals bescheidet, daß seine Freilassung nicht allein in seiner Macht stehe, da bittet der Mann um vierzehn Tage Urlaub. Als ihn hierauf sein Kommandeur fragt, warum er denn gerade vierzehn Tage Urlaub haben wolle, erwidert der Sohn der rothen Erde, „er wolle nach Paris gehen und dem Kerl den Hals umdrehen, der an all dem Jammer und Elend schuld sei."

Meteorologische Beobachtungen.

Mai.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Dueckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
23	4	28" 2,94"'	+ 16,4	+ 15,1	+ 9,2	N. frisch, durchbrochene L., im Norden steht Nebel.
24	8	28" 2,50"'	14,2	13,1	10,9	N. ruhig, dick mit Nebel.
	12	28" 2,60"'	18,0	17,3	16,0	N. ruhig, hell u. schön, einiges Gewölk.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 24. Mai.

17½ Last Weizen: 134pf. fl. (?), 132pf. fl. 530, 128—29pf. fl. 425; 53 Last Roggen: polnisch fl. 285 pr. 130pf.; 1 Last gr. Gerste 115pf. fl. 294; 87⅝ Last Futtererbsen von fl. 315—365.

Bahnpreise zu Danzig am 24. Mai.

Weizen 124—136pf. 55—95 Sgr.
Roggen 124—130pf. 47—51½ Sgr.
Erbsen 55—70 Sgr.
Gerste 100—118pf. 34—50 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 30—36 Sgr.
Spiritus Thlr. 17⅙ pr. 9600 % Tr. F. P.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 23. Mai:

C. Matz, August, v. Cardiff, m. Schienen. A. Johnsen, Heryddana, v Stavanger, mit Heeringen. N. Ricks, Gesina, v. New-Castle, mit Kohlen. G. Münnecke, March. Gesina, v. Amsterdam, und H. Claassen, Joh. Heinrich, v. Hamburg, mit Gütern.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Königl. Kammerherr Hr. Graf Kayserling a. Schloß Neustadt. Hr. Partikulier Jolles a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Fiere-Steebt a. Brüssel u. Leiser a. Thorn.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer Kornack a. Marienwerder. Hr. Ingenieur Naundorf a. Breslau. Die Hrn. Kaufleute Zimmermann a. Marienwerder, Schlegel u. Lesse a. Berlin, Rothenburg a. Magdeburg und Klemm a. Iserlohn.

Schmelzers Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Baron v. Stelzig a. Potsdam. Hr. Techniker Barthold a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Ringler a. Berlin und Lauerbach a. Naumburg. Hr. Fabrikbesitzer Steffenhagen a. Nordhausen. Hr. Rentier v. Kosky a. Halberstadt. Der Königl. Amtsrath Hr. Weißermel a. Strasburg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Heck a. Berlin und Bisching a. Elbing. Hr. Gutspächter Wilke a. Pohlehofken. Hr. Kaplan Cagel a. Tiefenau.

Reichhold's Hotel

Die Hrn. Kaufleute Lewy a. Königsberg, Weberstein a. Bromberg und Lichtenberg a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Gastwirth Lange a. Christburg. Hr. Rentier Schmidt a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Rieß a. Rießhof. Die Hrn. Kaufleute Weber a. Bromberg u. Mannheimer a. Königsberg.

Vom Commissions-Lager der Stettiner Portland-Cement-Fabrik wird deren anerkannt vorzügliches Fabrikat zu Fabrikpreisen verkauft **Hundegasse 45, im Comptoir, eine Treppe hoch.**

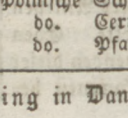
Ein auch zwei junge Mädchen finden unter billigen Bedingungen eine anständige **Pension** mit Benutzung eines Flügels Töpfergasse Nr. 6.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist soeben neu erschienen und in Unterzeichneter zu haben:

Der unterweisende
Blumen-, Zier- und Zimmer-Gärtner,
oder: Belehrungen über Anlagen, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten; Anleitung, Blumen und Zierpflanzen in Gärten, vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen, so wie überhaupt aller bei der Gärtnerei nöthigen Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile.
Elegant broschirt. Preis 10 Sgr.
Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20. nahe der Post.
In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1858 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr
66⅔ Procent
der eingezahlten Prämien.
Jeder Banktheilnehmer im Bereich der Agentur des Unterzeichneten erhält diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses sofort ausgezahlt und findet die ausführlichen Nachweisungen zu letzterem zu seiner Einsicht bereit.
Denjenigen, welche dieser gegenseitigen Feuerversicherungsanstalt beizutreten geneigt sind, giebt der Unterzeichnete bereitwillig desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.
Danzig, den 24. Mai 1859.
C. F. Pannenberg,
Comptoir: Neugarten No. 17.


Auf dem Dominium **Wobesde** bei **Stolp** stehen **5 Haupt starkes** u. **recht fettes**
Mastvieh zum Verkauf.

In **Drenken** bei **Maldeuten** stehen
100 fette Märzschaafe zum Verkauf.

Am 1. Juli
IIte Ziehung der Neuchateler 20 Frs. Anlehen-Loose.
Gewinne Frs. **100,000**, 2 à **30,000**, 1 à **40,000**, 1 à **35,000**, 2 à **30,000**, 5 à **25,000**, 5 à **20,000**, 2 à **16,000**, 4 à **10,000**, 1 à **8000**, 4 à **3000**, 3 à **5000**, 2 à **4000**, 8 à **25**, 91 à **1000**, mindestens aber Frs. **25**.
Original-Obligations-Loose sind zu haben à Thlr. 5⅓ Pr. Cour., in Quantitäten billiger, durch das Bank- und Wechselgeschäft von
Joseph Schneider
in **Frankfurt a. M.**

So eben erschien im Verlage von Gustav Bosselmann in Berlin und ist bei **B. Kabus,** Langgasse 55, zu haben:
Theorie und Praxis
oder
das im Februar d. J.
Sr. Excellenz dem landwirthschaftlichen Minister
Herrn Grafen Pückler
überreichte
Pro memoria,
die Landespferdezucht und die Staatsgestüte.
Von
einem Gestütsbesitzer in Litthauen.
Preis 7½ Sgr.

Berliner Börse vom 23. Mai 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	88¾	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	88¾	88¼
do. v. 1856	4½	88¾	88¼
do. v. 1853	4	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	73¼	72¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	102	101
Ostpreußische Pfandbriefe	3½		—
Pommersche do.	3½	79	—
do. do.	4	—	—
Posensche do.	4	—	—
Posensche Pfandbriefe	3½	—	—
do. neue do.	4	—	—
Westpreußische do.	3½	72½	71¾
do. do.	4	78¼	77¾
Danziger Privatbank	4	68½	—
Königsberger do.	4	69	68
Magdeburger do.	4	—	60½
Posener do.	4	61	60
Pommersche Rentenbriefe	4	—	82
Posensche do.	4	77½	—
Preußische Rentenbriefe	4	83	104½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	105½	13⅓
Friedrichsd'or	—	13⅓	9 ¼
Gold-Kronen	—	9 1¾	—
Oesterreich. Metalliques	5	40½	—
do. National-Anleihe	5	43	65½
do. Prämien-Anleihe	4	—	73½
Polnische Schatz-Obligationen	4	73½	80½
do. Cert. L.-A.	5	—	79¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	80½	

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.